



PRA 32 Hal

Nô 17

## Geprisesen seien der Schweigsame und die Ewigjunge !!!

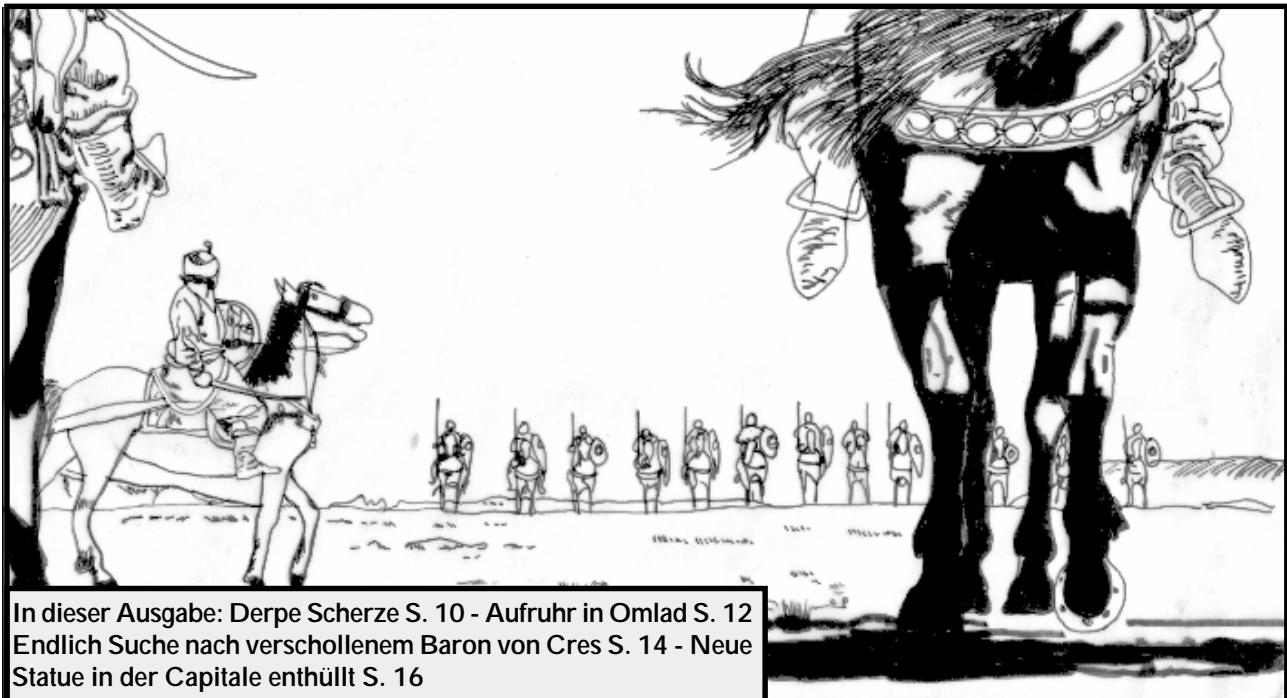
Wundersame Auferstehung der HI. Hadjnisiunni und ihrer Streitmacht  
läßt die zwölf göttlichen Streiter über die Götzendiener triumphieren!

**Q**er erste Tag nach Ende des RAHjamordes, der den heidnischen Götzendienern in ihrem Irrglauben seit jeher als „Tag der Blutrache“ und als einer ihrer höchsten Feiertage gilt, war vom selbsternannten Emir Dsche-lafan Al’Tergaui ibn Thurschim zum Zeitpunkt der Entscheidung auserkoren worden, an dem das fürdere Schicksal der heidnisch okkupierten Reichsmark Amhallas durch einen „Zwölferkampf“ zwischen Kaiserreich

und Kalifat als Götterurteil gewiesen werden sollte. Schon lange bevor das scheinbar Unheil verheiße Datum des Zwölferkampfes heranrückte, ja schon seit der Kür der zwölf göttlichen Streiter in der eklatanten Ragather Grafenturnei (s. YB Nô 16), sangen die besten Trouveres des gesamten Landes von der unerschrecklichen Kühnheit der Streiter der almadanischen Partei, von ihrem tolldreisten Mute und ihrer grenzenlosen Heimatlöbe, oder auch – wie im Falle Domña Rinayas – ganz

profan von ihrer holden Lieblichkeit oder – im Falle von Dom Ancuiras und Dom Ramiro – von ihrem gerechten Zorn auf den heidnischen Reichsverräter.

In der letzten Woche des RAHjamordes, wo ansonsten allüberall im Land Weinfeste und Roßkörungen abgehalten wurden, trafen die 12 auserwählten Combattanten des Königreiches in entschlossener, aber auch ange spannter und nachdenklicher Stimmung auf der prächtigen Kaiserpfalz Cumrat ein. Marschall Ancuiras, der



In dieser Ausgabe: Derpe Scherze S. 10 - Aufruhr in Omlad S. 12  
Endlich Suche nach verschollenem Baron von Cres S. 14 - Neue  
Statue in der Capitale enthüllt S. 16



die zwölf göttlichen Streiter wider seinen heidnischen Blutfeind anführen würde, begrüßte jeden seiner neun Standesgenossen mit Wangenkuss, die beiden zuletzt eintreffenden Garetier Gwyn ya Nepolia-Vardeen und Dregor Dreifels, die die Sache des Mittäglichen Königreiches tapfer zu der ihren gemacht hatten, mit rondrianischem Schwertgruß.

Die meisten unter ihnen verbrachten die letzten gemeinsamen Tage auf Cumrat vor dem schicksalsträchtigen Aufeinandertreffen im frommen Gebet in den pfalzeigenden Tempeln des Götterfürsten und der Himmlischen Leuin, aber auch mit Reit- und Fechtübungen in den Palasthöfen, mit denen man sich für den alles entscheidenden Kampf gegen die Heiden in bestmögliche körperliche Verfassung zu bringen gedachte.

Besonders Dom Ramiro tat sich bei den Übungen besorgniserregend schwer – noch immer plagten ihn die Wunden der zahlreichen Ehrenhändel der jüngsten Zeit, die plötzlich gegenüber dem bevorstehenden Kampf gänzlich ohne Belang schienen.

Zwei Praiosläufe vor dem festgesetzten Datum des Götterurteiles traf endlich auch Seine Excellencia, Kanzler Rafik Listhlem Maldonado, zu Cumrat ein, der gerade noch rechtzeitig vom Reichskongreß in der Kaiserstadt in die Heimat zurückgekehrt war. Mit humoristischen Schilderungen der dortigen Geschehnisse und einem üppigen Bankett versuchte er den Magnaten die Anspannung zu nehmen, die dem Entscheidungskampf wie nervöse Sandlöwen entgegenfieberten – allein, er erreichte nur ihre Ohren, nicht aber ihre Herzen.

In der letzten Nacht vor dem Kampf, die die Kämpfer des Königreiches gemeinsam im Rondratempel der Festung verbrachten, weihten der ranghohe Ardarit Ancuiras Alfaran und Hochwürden Dregor Dreifels die

Waffen der zwölf göttlichen Streiter. Gleißend lagen die Anderthalbhänder, Krummschwerter, Rabenschäbel und

Morgensterne im Fackelschein auf den Wappenschilden der Combattanten auf dem Altar des Heiligtumes, die über ihrem normalen Rüstzeug einheitlich in einen almadanerblauen Waffenrock mit einer rot-silbernen Schärpe gewandet waren.



In aller Frühe überquerte man am nächsten Morgen den Yaquirstrom auf eigens hierfür bereitgestellten königlichen Flußbarken – schlaflos war die Nacht der meisten gewesen. Konnte man ein gerechtes Götterurteil ausgegerechnet am ersten der verfluchten Namenlosen Tage erwarten?

Gedankenverloren standen die Magnaten zu zweien am Bug der sechs Barken, die sie und ihre geliebten Streitrosser über den nebelverhangenen Strom setzten, und ein jeder hing wehmütigen Gedanken an geliebte Zurückgelassene nach, die manch einer unter ihnen vielleicht niemals wiedersehen würde.

Nach knapp einstündigem Ritt am jenseitigen Ufer hatte man das legendenumwobene Tal der Dornen erreicht – die Walstatt der verhängnisvollen (Ersten) „Schlacht von Yrosien“. Kalt, unwirklich und bedrohlich lag das Tal, hier und da gesäumt von verkrüppelten Dornenhainen, die den Lanzen- und Speerschäften der anno 67 v.H. hier gefallenen Altvorderen der meisten Magnaten entsprungen sein sollen.

Längst hätten an einem gewöhnlichen Tage die ersten Sonnenstrahlen für ein wenig Wärme sorgen sollen, doch es schien – wie Dom Pedro v. Kornhammer düster orakelte – als habe der Götterfürst selbsselbstens sein Auge vor dem heraufziehenden Unheil verschlossen.

Dann aber durchbrachen doch noch einige feine rötliche Strahlen das Dickicht der namenlosen schwarzen Wolken, wenn auch nur zaghaft, aber sie trafen und erhelltten die Schlachtreihe der zwölf göttlichen Streiter. Konnte dies noch als ermutigendes Omen gedeutet werden, so war das

kommande alles andere: Während der Kgl.-Gfsl. Kanzler, der in Vertretung der Königin die Hand des Emirs zur Bekräftigung der beiderseitigen Zugeständnisse im Falle einer Niederlage schütteln sollte, noch vergeblich nach dem Heidenfürst Dschelafan Ausschau hielt, erbebte plötzlich die Erde. Und das waren gewiß nicht die schwarzgewandten Reiter, die auf ihren prächtigen Shadifs nun über die Kuppe eines südlichen Hügels geprescht kamen: Nein, die Erde erbebte tatsächlich! Was mochte dies wiederum für ein Zeichen sein?

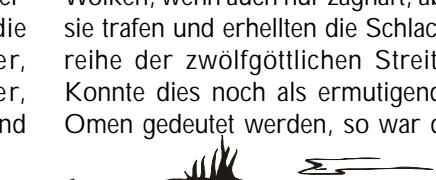
Dom Alfaran herrschte nach Ruhe in den eigenen Reihen, als die novadischen Reiter in respektvollem Abstand zum stehen kamen.

„Zehn? Was bei allen Göttern geht hier vor?“ rätselte der Ritter der Göttin Dregor Dreifels, nachdem das Beben geendet hatte, dem offenbar die ungleiche Konstellation schon des ersten „Zwölferkampfes“ weiland vor Punin nicht geläufig war.

„Dieser Narr Uchakbar!“ schüttelte Alfaran abschätzig den Kopf, der damals noch Seite an Seite mit dem heutigen Todfeind gegen die answinstischen Reiter unter Oberst Gwain v. Harmamund gefochten hatte.

„Er hält noch immer an den verstockten numerischen Vorgaben seines Irrglaubens fest!“ war plötzlich der geheimnisvolle Weiße Ritter neben ihm, dessen Stimme Dom Ancuiras sonderbar vertraut vorkam, auch wenn er sie keinem Gesicht zuordnen konnte, zumal der Weiße Ritter bis heute keinem seiner Mitstreiter sein Anlitz offenbart hatte. Aber er hatte recht, es waren tatsächlich wiederum nur neun Kämpfer, die Uchakbar zum zweiten Mal in seinem Leben gegen eine Überzahl in einen Kampf auf Leben und Tod von erheblicher Bedeutung ins Feld führte, denn der zehnte der Novadis war der heidnische Prinz und Wesir Charim-Said höchstselbst, der nun selbstgefällig auf die Schlachtreihe der Almadanis zuritt.

„Im Namen des großen Rastullah,





der die Welt in seinen Händen hält!  
Ich bin Charim-Said Al'Tergaui – das  
Kalifat ist bereit zum Siegel!"

„Nun," erwiderte Seine Excellencia  
hierauf für das Königreich, der den  
Hang seines amhallasidischen Wi-  
derparts zu theatralischen Auftritten  
bereits zu Genüge kannte, „wer ich  
bin, das wisst Ihr! Und

wer an diesem schick-  
salsträchtigen Tage  
siegen wird, das  
mögen die Ho-  
hen Götter allein  
entscheiden!

Streiter des Re-  
iches – zeigt es  
diesen Heiden!"

Sodann bega-  
ben sich die  
Combattanten  
auf nervös  
tänzelnden  
Rössern in  
Schlachtauf-  
stellung –  
zwölf gegen neun! Der

selbsternannte Emir schien großes  
Vertrauen in seine Streiter zu haben,  
daß er aus freien Stücken von der –  
für die Heiden Unglück verheißen-  
den – heiligen Zahl Zwölf auf die „rastullah-  
gefällige“ Neun herabgestiegen war.  
Allein, es war nicht ersichtlich, wen  
die Heiden entsandt hatten.

Zweifellos erkannte man das zernarbte  
Gesicht des Reichsverräters in ihrer  
Mitte – auch das besorgnisverregende  
Ondit war wahr: Er trug tatsächlich  
das almadinverzierte, roßknäufige  
Krummschwert der legendären Gräfin  
Hadjinsunni!

Des weiteren war auch sein angeblich  
ärgster Rivale, der streitverliebte Bey  
Keshmal Al'Harim aus Fercaba im  
schimmernden Ringelpanzer auszu-  
machen, während die übrigen Streiter  
des Kalifats gänzlich unbekannt, doch  
erschreckend kräftig und stattlich, und  
auch als einheitliche Schar mit ihren

blitzenden Khunchomern und  
mysteriösen Kriegszeichen  
auf Stirn und Wangen  
auftraten.

„Im Namen Ihrer Al-

madanerköniglichen Majestät wün-  
sche ich euch Glück und Erfolg – ihr  
werdet es nötig haben. Mut – werte  
Domña, werte Doms, habt ihr bereits  
zu Genüge bewiesen. Und wenn es  
sein muß: Sterbt im Namen Almadas  
und der Guten Götter – aber tut es  
eines Almadanis würdig!"



So waren die letzten  
Worte des Kanzlers an die Streiter des  
Königreiches, ehe er und Wesir  
Charim-Said den Kampfplatz freige-  
ben. Sein gemurmelt: „Ich kann es  
kaum mitansehen...“ vernahmen sie  
nicht mehr, doch klangen hierin des  
Kanzlers tiefste Zweifel wieder, was  
wohl mit der Seele derjenigen ge-  
schehen würde, die an einem der Tage  
des Namenlosen die Reise über das  
Nirgendmeer antreten mußten.



Ein Rondrikan ward entfacht, der  
dutzendfach von den tristen Hügeln  
des Dornentales zurückschall, als sich  
die Hufe der gegnerischen Rosse im  
Galopp durch fesselritzendes Dor-  
nicht aufeinander zu bewegten.  
Dom Ancuiras, der Marschall der  
Königlich-Großfürstlichen Wehr, war  
es, der den ersten Schlag gegen den  
geächteten Reichsverräter führte –  
doch auch Dom Ramiro, Domña  
Rinaya und wohl auch der ominöse  
Weiße Ritter hatten offenkundig

Beweggründe, sich diesen als vor-  
rangigen Gegner auszuerwählen.  
Anders als die überraschend diszipli-  
nierten Wüstenkrieger hielten sich die  
Almadanis – jeder für sich ein erfahre-  
ner Duellant – kaum in geschlossener  
Formation. Dennoch, es waren zwölf  
gegen neun!

Der Streitziger hatte Dom Jandor und  
Dom Fermiz um sich  
versammelt, mit denen  
er auf zwei Novadis zu-  
hielt, und dem ersten sei-  
ne Klinge tief in den Leib  
stieß. Doch umso är-  
ger war dessen Wider-  
schlag, der Dom  
Jandor mit ei-  
nem fulminan-  
ten Hieb aus  
dem Sattel warf  
und ihn hart  
auf dem Felsbo-  
den zwischen  
stampfenden  
Pferdehufen  
aufschlagen ließ  
Blutüberströmt

kippte nun aber, wie man es schon  
zuvor hätte erwarten können, auch der  
Wüstenräuber von seinem Roß,  
unmittelbar auf den sich am Boden in  
Schmerzen windenden Hellenwalder.  
Geistesgegenwärtig riß dieser sein  
Stilett hervor, um es dem Novadi  
durch die Glieder seiner Panzerung  
ins Herz zu treiben, und er zielte vor-  
trefflich! Aber hätte dieser nun end-  
gültig vom Leben Abschied nehmen  
und zu seinem Götzen fahren sollen,  
reichte seine Lebenskraft unbegreifli-  
cherweise noch aus, um auch Dom  
Jandor mit seiner Klinge zu blessieren  
– quer durch den linken Arm, worauf  
Dom Jandor tiefe Ohnmacht umnäch-  
tigte. Den Arm aber wird er zeit seines  
Lebens nicht mehr bewegen können.  
Doch auch die Unsigen trugen  
Erfolge davon. Dom Piedro hatte sich  
in Begleitung des tapferen Garetiers  
Gwyn ya Nepolia den vollbärtigen  
Bey Keshmal als  
Gegner auser-  
koren – einen  
Blutfeind





des Geschlechts Alcorta-Kornhamer-Scheffelstein. Und auch wenn dieses Gefecht ebenfalls von Tücke, Haß und erstaunlicher Kampfeskunst des Novadis gekennzeichnet war, gelang es ihnen doch, die Überhand zu gewinnen, und dem Heiden schließlich mit einem schrecklichen Doppelschlag den Schwertarm zu durchtrennen. Spätestens von da an war alle Ritterlichkeit und Cortezia vergessen – es ging nur noch darum, den Gegner niederzumachen, auszumorden und zu vernichten, ganz gleich mit welchen Mitteln!

Fernab des Hauptfeldes, wo knapp nach einem Drittel des Stundenglases noch immer die meisten auf ihren Rössern stritten, wie es beim Kampf zweier Reitervölker auch wenig verwunderlich ist, spielte sich ein gnadenloser und grausamer, von gegenseitigen Schähungen und Haßtriaden gekennzeichneter Kampf des almadanischen Marschalls mit dem amhallassischen Mautaban ab. Nie zuvor hat man zwei Streiter derart verbissen kämpfen sehen, wobei sich für keinen der beiden ein Sieg oder auch nur eine Überlegenheit abzuzeichnen schien. „Nein!“ gellte andernorts lang gezogen



ein Entsetzensschrei über das Schlachtfeld – es war der Gendahars v. Streitzig, der, selbst im Gefecht gebunden, hilflos mitansehen mußte, wie ein heidnischer Krieger die furios kämpfende Domna Rinaya heimtückisch von hinten anvisierte, und seiner Anverlobten schließlich mit voller Wucht eine Dschadra in den Rücken schleuderte. Die schöne Madaseerin fiel überrascht mit schrecklich weit aufgerissenen Augen vornüber und hustete einen Schwall dunklen Blutes über den Hals ihres treuen Hengstes. Glücklicherweise war augenblicklich

Dom Ramiro an ihrer Seite, und zog die Verwundete selbstlos vor sich aufs Pferd, um sie aus dem Kampfgetümmel zu retten.



Auch Dregor Dreifels stürzte schwer zu Boden, als ein abgewehrter Schlag den Hals seines Rosses traf, das wie toll aufstieg und durchging. Gleichermaßen war auch Dom Tankred v. Imrah und Dom Gerdig v. Derp widerfahren – eine verdammenswerte Taktik der Heiden, um die Überhand zu gewinnen. Denn hielten sich noch sieben von ihnen hoch zu Roß, so waren es der Almadanis ebenfalls nur noch sieben, als soeben Dom Gerdig mit einem Krummdolch in der Schulter ins Dornicht stürzte. Was war dies für ein Kampf? Zwei Tote hatte die gegnerische Seite bereits zu beklagen, als das Unfaßbare geschah: Fermiz v. Viryamun wollte soeben zu einem heftigen Schlag ausholen, als ihm ein quer durch die Luft geschleuderter Khunchomer durch den Hals fegte. Kopflos sackte Dom Fermiz auf seinem davonpreschenden Pferd zusammen und es bedurfte lange, bis nach der Schlacht sein Leichnam gefunden werden konnte.

Soeben, als die Heiden in ungeahnter Kampfeskraft fast ein wenig die Überhand zu gewinnen schienen, bebte erneut die Erde. Doch nicht wie zuvor, keineswegs! Nein, vielmehr tat sich die Erde auf! Wohl dürften Dom Rafik und Wesir Charim-Said von ihrer erhöhten Position als erste wahrgenommen haben, welche miraculöse Unfaßbarkeit sich ihnen nun darbot: Aus dutzenden von aufgerissenen Schründen entstiegen Gerippe und Leichname, die nun ihrerseits die Wüstenkrieger anzugreifen trachteten. Sie trugen die Fetzen alt-almadanischer Kriegstracht am Leib. Konnte das wahr sein? Doch es bestand kein Zweifel mehr, als man an den Leibern dieses stummen Heerbannes Wappenröcke in den alten Farben des Yaquirtals und der Südpforte erkennen konnte. Dies waren die gefallenen Streiter der tapferen Gräfin Hadjinsunni, die sich vor drei Generationen der wilden Reiterschar des Heidensführers Malkillah II. in den Weg gestellt hatten!

„Das ist ein Zeichen unserer Götter!“ fand der geheimnisvolle Weiße Ritter

als erster die Sprache wieder. „Der Schweigsame und die Ewigjunge sind mit uns! Jetzt wird abgerechnet, dreckiger heidnischer Hund!“ schrie er Uchakbar entgegen, Dom Alfaran wie einen Tempelschüler beiseite drängend.

„Ihr?“ riefen Alfaran und der Reichsverräter unisono fassungslos, als er sich den weißen Gestechhelm vom Kopf riß und ihn achtlos beiseite warf. Kein Geringerer als Gwain v. Harmamund, der in Landesacht befindliche Answinist und Verräter war es, gegen den Uchakbar und Alfaran einst Schulter an Schulter im ersten „Zwölferkampf“ um Punin gestritten hatten!

Nun kämpfte er also gemeinsam mit dem Letzteren für die Freiheit der besetzten Reichsmark!

Versuchten die übrigen Novadis zunächst noch gegen die Untoten anzukämpfen, so ergriffen sie schon bald heillos die Flucht. Mit einem zornigen Hieb gelang es Harmamund tatsächlich, dem heidnischen Mautaban die hl. Klinge der Gräfin Hadjinsunni aus den unwürdigen Händen zu prellen, worauf sich auch dieser fluchend zur Flucht wandte.



Die zwölf göttlichen Streiter setzten ihnen nicht nach, hatten sie doch genug zu tun, sich um die eigenen Verwundeten zu kümmern. Schlimm stand es viele der Combattanten, kein einziger war unter ihnen, der keine lang bleibenden Zeichen dieses Kampfes mit sich herumtragen würde. Manch einer würde nie wieder kämpfen können.

Domna Rinaya wurde noch in derselben Nacht mit dem Schiff des Kanzlers nach Punin gebracht, wo man sogleich nach dem Hof-Medicus und den Heilmagiern der Academia schickte. Aber selbst diese schienen mit all ihrer hochgelehrten Kunst zu scheitern, denn die Lanze hatte den rechten Lungenflügel





durchbohrt und war durch den Busen wieder ausgetreten. Wundfieber breitete sich aus. Dom Gendahar und Dom Gonzalo, tags darauf auch Dom Ansvin, wichen keinen Augenblick von ihrer Seite. Am sechsten Tage, dem Morgen des 1. PRAios, entschlief die Puniner Ratsmeisterin still und friedlich in den Allerheiligsten Hallen des Schweigens, nachdem ihr der Rabe von Punin höchstselbst die Sterbesakamente erteilt hatte.



Indessen war der Leichnam Dom Fermiz' von seinem selbst schwerverwundeten Schwager in spe, Dom Jandor v. Garlischgrötz-Hellenwald, in einer schwarzverhangenen Pferdesänfte heim in die gebirgige Waldwacht gebracht worden. Zahlreiche verbündete und befreundete Magnaten, zufürderst zu nennen der Landständer-sprecher Alrik de Braast und sein Neffe Rondrigo, der unzertrennliche Weggefährte von Dom Fermiz, schlossen sich dem Trauerzug in kummervollem Schweigen an.

Wie es heißt, wartete Dom Sumudan selbst, der oft herrisch und rachsüchtig geheißene Despot von Flogg-Iond, mit leeren Augen am Torweg von Burg Viryamun, um den geschundenen Körper seines Zweitgeborenen wortlos aus der Pferdesänfte zu heben und ihn hinab in die Familiengruft zu tragen.



Zu Cumrat hatte Gwain v. Harmamund Kanzler Rafik und Marschall Ancuiras unterdessen berichtet, wie er seit seiner spektakulären Flucht aus dem Kerker von Al'Muktur (s. YB N° 2) lange Jahre unter falschem Namen im abgelegenen Bosquirtal im Roßbannerorden gedient hatte, um im Abwehrkampf gegen blutsaufende Ferkinas Stück um Stück seiner

Ehrenschuld am Königreich abzutragen. Er hoffte, daß er nun mit der Wiedergewinnung der Waffe der Hl. Hadjinsunni (die er

Dom Ancuiras aushändigte) größtenteils rehabilitiert sei – andernfalls aber sei er des Versteckspiels müde, und sehne sich nurmehr danach, in den Kreis der Almadaner Magnatenschaft zurückzukehren zu dürfen, weshalb er sich dem Urteilsspruch der Almadaner Landstände hierüber bei deren nächsten Zusammentritt auf Gedeih und Verderb auszuliefern gedenke. Die beiden Diener der Krone hießen diesen Entschluß gut (wohl auch in Anbetracht dessen, daß Harmamund den Ruf eines militärischen Genies genießt, derer man in einer Zeit wie dieser dringend bedarf), und stellten den Geächteten einstweilen auf dem Gut seiner Famiglia in der Mark Ragaths-quell unter Hausarrest. In den Kerker Al'Mukturs zurückzukehren zu müssen, wollte man Harmamund in Anbetracht

der anzunehmenden Resistements ersparen, die der treue Kgl.-Gfsl. Staatskerkerwächter, Dom Ansvin, seit seiner Verwundung gewiß gegen den Renegaten hege.



Die wundersam auferstandenen Leichname der Heerschar der Gräfin Hadjinsunni, so heißt es, die unserer Seite den wichtigen Sieg schenkten, sollen sich noch am Tage des Zwölferkampfes wieder hinab in ihre Gräber zur verdienten Totenruhe gelegt haben. In Amallah schließlich soll man – so die ungeheuerliche Kunde – der eigenen Niederlage zum Trotz, bereits die ersten Entwürfe eines prächtigen Bet-hauses des Rastullah zu Brig-Lo studieren ...

## Almadalied

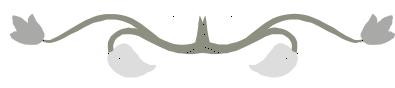
Almada, Du bist das Land des Sonnenscheins, Almada, nur Du,  
Almada, Du bist das Land des süßen Weins, Almada, nur Du,  
Almada, von deinen Trauben will ich kosten, bin auf ewig dein,  
Almada, in deinen Armen, an deinem Busen möcht' ich immer sein!

Einst traf ich auf neun Novadis  
und frug: „Quo Vadis?  
Wo wollt Ihr hin?“

„Nach Mord oder Totschlag oder beidem“,  
sprachen die Heiden,  
„steht uns der Sinn!“

Da erschlug ich sie mit Hohngelächter,  
da ich ein rechter Ragather bin!

(„Ragather“ wahlweise zu ersetzen durch  
„Caldaier“, „Waldwachter“, „Yaquirtaler“ oder „Südpforter“.  
Zu singen nach der irdischen Melodie von „Azzurro“.)





## Nachruf auf die gefallenen Helden des Königreichs



Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die schreckliche Kunde durch's Almadaner Königsland: Fermiz v. Viryamun und Rinaya di Madjani sind tot - gefallen im bzw. in Folge des zweiten Zwölferkampfes, bei dem sie ihr junges Leben - beide hatten noch keine dreißig Sommer ins Land gehen gesehen - für die Einheit Almadas und die Befreiung der besetzten Reichsmark in die Waagschale warfen!



**Dom Fermiz v. Viryamun**, Edler zu Viryamun, hatte als Zweitgeborener des Magnaten und Soberans Sumudan v. Floggland im 6. Götterlaufe der Regentschaft unseres guten Kaisers und Großfürsten Hal das Licht des PRAios erblickt. Er wuchs zu Braast, auf der Burg des heutigen Landständesprechers Alrik de Braast heran, dessen Neffe, Wohlgeboren Rondrigo de Braast, ihm zeit seines Lebens vertraut wie ein Bruder war.

Seine Ausbildung zum Kavallerie-Offizier leistete er gemeinsam mit diesem am Kgl.-Gfsl. Kriegerseminar zu Punin ab, wo er es bis zum Rang eines Rittmeisters der Königlichen Wehr brachte. Unter dem Commando des heute verschollenen Dom Danilo v. Cres kämpfte er in Tobrien und Darpatien wider die Schwarzen Horden, wofür er mit der „Bronzenen Rebe am blau-weiß-roten Bande“ dekoriert wurde. Sein fährnisvoller Einsatz im letzten Jahr zur Ergreifung des Erzverräters Uchakbar ließ ihn sogar als einer der ersten bereits zu Lebzeiten die „Silberne Rebe“ in Empfang nehmen.

Trotz dieser Auszeichnungen galt das Verhältnis Dom Fermiz' zu seinem hochgeborenen Vater stets als kühl, der seine Nachkommenschaft im allgemeinen als mißbrä-

ten ansehen soll. Dom Fermiz war bis zum Zeitpunkt seines allzu frühen, heldenhaften Todes im Namen des Königreiches unvermählt, er hinterläßt keine Erben.

**Domña Rinaya Aldonaza di Madjani v. Madasee**, Ratsmeisterin zu Punin und Junkerin vom Madasee, war im Jahre 3 Hal als einziges Kind des amtierenden königlich-großfürstlichen Mundschenks und Diplomaten Gonzalo di Madjani zu Punin geboren worden. Sie wuchs als Pagin am Eslamidenhof und später als Knappin im Almadinpalast von Al'Muktur auf, wo sie früh lernte, sich auf höfischem Parkett meisterhaft zu bewegen.

Mit ihrer Schwertleite wurde sie zur Junkerin vom Madasee, wobei sie jedoch mehr und mehr ihr Interesse an der königstädtischen Politik entdeckte. Mit fünfundzwanzig Jahren wurde sie als Vertreterin des Patriziats zur Sprecherin des „Hohen Rates“ und damit zur bislang jüngsten Ratsmeisterin von Punin gewählt. Ihre außerordentliche Schönheit und Ambitioniertheit ließ sie Amoretten und Buhlschaften mit wechselnden Galanen wie Ansvin v. Al'Muktur, Rafik v. Taladur oder Gendarah v. Streitzig eingehen, wobei sie mit Letztgenanntem seit dem Götterlaufe 30 als verlobt galt. Kühle Berechnung und Ränkespiel brachten ihr die Abneigung der Descendentes und der Stadt Ragath und die Blutsfeindschaft der Famiglia Rebenthal ein, die sie jedoch stets so zu handhaben verstand, daß ihr daraus keinerlei Nachteil erwuchs. Befreundete Magnaten dagegen schätzten

Domña Rinayas Drachenmut und Entschlossenheit, wie sie in diesem hohen Maße nur die allerwenigsten Edelleute besitzen. Mit Valdemoro Espejo v. Streitig-Madjani hinterläßt Domña Rinaya einen unmündigen Knaben, der - ihrem letzten Willen gemäß - am Grafenhof zu Al'Muktur aufwachsen soll.





# Was blieb, Waren Zweifel !

- Monströser Skandal auf dem Garether Reichskongreß -

**Q**areth: Die almadanische Delegation, welche zu Beginn des vergangenen Rahjamordes nach Gareth zum Reichskongreß reiste, den IKH die Reichsregentin in der Kaiserstadt einberufen hatte, traf dort auf ein Bild des Schreckens. Zwar war man durch die Berichterstattung des Aventurischen Boten bereits von den Volksunruhen, die zumal im Stadtteil Meilersgrund immer mehr um sich griffen, in Kenntnis gesetzt. Der Anblick der lichterloh brennenden Elendsquartiere jedoch, von denen sich Chaos und Panik durch die ganze Stadt auszubreiten drohten, rief in den angereisten Magnaten tiefe Bestürzung hervor. Obwohl man überall auf Gardisten traf, die alle Anstrengungen unternahmen, um die Delegationen aus den verschiedenen Provinzen in sichere Viertel der Stadt zu geleiten, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Garde die Lage in den Elendsquartieren der Capitale kaum noch in der Hand hatte.

So drängten sich in den als sicher geltenden Herbergen der Kaiserstadt nicht nur die adeligen Abordnungen aus Almadia, den Nordmarken oder Weiden, Greifenburg, Garetien, Tobrien, nicht nur Darpaten, Koscher, Albernier, Windhager, zudem Andergaster, Zwerge, Engasaler oder gar Brabaker und natürlich Horasier, auch zahlreiche Gemeine, darunter viele Schreiberlinge aus den verschiedenen Provinzen und Regionen fanden sich in Gareth ein. Immerhin gab es Sensationelles zu berichten, kündigte eine Extraausgabe des Aventurischen Boten doch die Unterarreststellung des Reichsgroßgeheimrates und Grafen zu Wehrheim, Dexter Nemrod an. Leider flossen nähere Informationen nur spärlich, so daß man den eigentlichen Reichskongreß abwarten mußte, um hier genaues in Erfahrung bringen zu können. Somit schlügen in den Tagen vor dem Kongreß die Gerüchte und Verdächtigungen, die bei Tee und Gebäck auch unter den angereisten almadanischen Magnaten die Runde machten, hohe Wellen. Dagegen schie-

nen Berichte, die besagten, daß sich Dom Hasrolf v. Culming zusammen mit dem Herzog von Engasal sowie zwei brabakischen Händlern in Meilersgrund nackt ein Schlammbad genehmigt habe, und die ansonsten wohl für ausgiebigen Gesprächsstoff gesorgt haben würden, kaum noch der Rede wert.

Für einigen Gesprächsstoff, auch unter den Delegationen der anderen Provinzen, sorgte dagegen die Nachricht, daß sowohl Seine Exzellenz Kanzler Rafik v. Taladur ä.H. als auch eine Gruppe Yaquirtaler und Ragather Magnaten um Graf Brandil v. Ehrenstein und Streitzig und Marschall Ancuiras Alfaran mit wichtigen Depeschen aus Punin in der Neuen Residenz vorstellig wurden.

Es betraten den großen Prunksaal der Reihe nach die Reichsrichterin und Reichskronanwältin Efferdane v. Ehrenstein zu Eslamsgrund, Oberkanzleirat und zweiter Reichskronanwalt NARBOSIUS v. Eslamsgrund, der zweite Hofmagus des Kaiserhofes, Magister Chiranor Feyamun, IKH die Kaiserin-Mutter ALARA Paligan, SKH Prinz Storko v. Gareth, IKH die Reichsregentin EMERNI Bennain-Gareth und zuletzt der Wahrer der Ordnung, Seine Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels. Darauf folgten die Adeligen der einzelnen Provinzen, wobei die Almadaner neben den Koschern und den Weidenern noch eine der kopfstärksten Delegationen stellten, wohingegen die Abordnung aus Darpaten gerade mal eine Handvoll Personen zählte.



Am 14. RAHja 31 Hal war es dann soweit, Reichsregentin EMERNI lud alle Adeligen, die sich aus Anlaß des Reichskongresses in die Hauptstadt begeben hatten, in den Palast ein. Als Zeremonienmeisterin fungierte Argiope Paligan, die Base der Kaiserin-Mutter ALARA.

Nun waren die Sprecher der jeweiligen Delegationen daran, der Regentin ihre Aufwartung zu machen. Dazu wurde dem Protokoll gemäß ein Teppich ausgelegt, der einem jeden als Grenze dienen sollte, jeder





sollte sieben Schritt Abstand vor IKH Emer ni Bennain-Gareth halten, aus Respekt vor der Reichsregentin. Hier sorgten wieder einmal die Horasier für den ersten Eklat, indem sie diesem Respekt spotteten, als ihr Sprecher mit voller Absicht den Teppich überschritt und sich nicht gewillt zeigte, wieder hinter ihn zurückzutreten. Da die Abgesandten des Horasreiches aber einen Tribut von zwölftausend Dukaten darbrachten, sollte ihnen noch einmal vergeben werden.

Schließlich bewiesen die Windhager, daß man nicht nur im Lieblichen Feld

die Etikette zu mißachten versteht, als sie sich mit den Worten „Wir grüßen auch alle anderen namenlosen ungenannten Gäste“ an die horasische Delegation wandten.



Was folgte, waren die Grußbotschaften der einzelnen Provinzen des Raulschen Reiches, Berichte über gewonnene Schlachten und zurückeroberete Gebiete, viele Geschenke, hauptsächlich Korn und andere Speise

für das hun- g e r n d e

Volk Garetiens. Dabei entblödete sich der Herzog von Engasal keineswegs, der Reichsregentin ein Wurstbrötchen zu offerieren, stellvertretend für die beiden Wa-

nordmarkfreundlichen Paragraphen im Traktat leichte Probleme mit der Artikulation und veränderte somit nicht nur den Nordmärker Baron Bernhelm Sigismund v.



genladungen Wurstbrötchen, die er an diesem Tage an die hungernden Garether verteilen ließ.



Aber auch die Unterzeichnung eines Nordmärkisch-Weidener Freundschaftsvertrages geriet zur Posse. Seine Wohlgeborene Exzellenz, Wallbrord v. Löwenhaupt-Berg j.H., der den Traktat zur Unterzeichnung der Reichsregentin vorlas, hatte einige Aussetzer, nannte einmal die Nordmärker aus Versehen sogar Mordmärker, hatte bei

Sturmfel, welcher verständlicherweise auf das heftigste protestierte. Manche Delegierte anderer Provinzen übten sich hierbei jedoch auch im Schmunzeln.

Auch die Übergabe einer Weidener Verlobten an ihren zukünftigen Nordmärker Gatten mit den Worten „Hier ist meine Geisel“ anzukündigen, sorgte für Gelächter unter dem Adel der anderen Provinzen.

Am Ende wurde der Freundschaftsvertrag unterzeichnet, wie lange er halten wird, wissen nur die Götter.

Für Almada sprach nun der Baron zu Schelak, Dom Ramiro v. Culming-Alcorta. Er berichtete der Reichsregentin über die Erfolge in der Bekämpfung der Novadigefahr im Süden und leistete das Versprechen, den Yaquirpiraten endgültig den Garaus zu machen. Des weiteren entrichtete er Grüße von SKH Selindian Hal, dem Kronverweser Dom Dschijndar v. Falkenberg-Rabenmund sowie von Seiner Erhabenheit, dem Raben von Punin. An die darauf folgende Schweigeminute hielt sich ein jeder.



Nachdem jede Delegation gesprochen hatte, begann das, worauf jeder gewartet hatte, des Rätsels Lösung um die Arreststellung des Leiters der KGIA, Dexter Nemrod.

Und die Vorwürfe gegen ihn waren gewaltig: Es wurde ihm vorgeworfen, das Reichssiegel mißbraucht sowie die Unterschrift der Reichsregentin gefälscht zu haben, um den

gefangenen Hoch-





verräter mit der Nummer 010322 aus dem Gefängnis Rudes Schild zu befreien.



Der Kronsaal wurde hierauf von Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels mit einem praiosgefährlichen Segen geweiht, auf daß kein falsches Wort über die Lippen eines Zeugen kommen möge. Und die Vorwürfe erhärteten sich mit der Aussage eines jeden Sprechers, bald kam sogar noch die Anschuldigung des Pferdediebstahles hinzu. Man wollte ihn persönlich gesehen haben, wie er den Gefangenen mit sich führte, auch sah man ihn angeblich, wie er das Pferd eines Fremden direkt vor einer Herberge stahl. Die Befragungen führten die Reichsrichterin Efferdane v. Ehrenstein zu Eslamsgrund und der zweite Reichsrichter Narbosijs v. Eslamsgrund durch, in einer Weise, daß man sich nicht sicher war, ob man wirklich bloß einer informellen Untersuchung oder nicht doch schon einer Gerichtsverhandlung beiwohnte. Nach einer kurzen Unterbrechung der Befragungen, als die Wetteinsätze, die unter den an-

wesenden Almadanern die Runde machten,

schon lange nichts Gutes mehr für das weitere Geschick des Reichsgroßgeheimrates (ruhend) erhoffen ließen, kam die Wende.

Einer „Händlerin“ hatte man ein Amulett abgenommen, welches zuletzt im Besitz des Beschuldigten gesehen worden war. Bei genauerer magischer Untersuchung stellte man fest, daß dieses es ermöglichte, Aussehen und Stimme einer beliebigen Person anzunehmen. Allerdings konnte nur ein magisch Begabter dieses Amulett seiner Bestimmung gemäß verwenden. Nach einigem Zögern meldeten sich die Doms Konnar v. Berg und Hasrolf v. Culming zu Wort - der Rest der Anwesenden schwieg, vielleicht hätte man die ganze Untersuchung gleich einem Almadaner überlassen sollten.

„Wenn das Amulett nur von Magiern zu benutzen ist, würde das doch bedeuten, daß der Graf von Wehrheim magisch begabt sein müßte. Das kann doch nicht wirklich der Fall sein.“



Diese in den Raum gestellte Frage brachte die ermittelnden Richter und sogar den Hofmagus in Verlegenheit, Dom Dexter zu einem triumphierenden Ausbruch (man könnte meinen, er bejuble ein Tor der Puniner

Immanmannschaft) und die Reichsregentin letztendlich zu einer Entschuldigung ob der ungerechtfertigten Anklage. Nun stellte sich allerdings die Frage, wenn Dexter Nemrod NICHT die Person war, welche all diese Taten mittels Magie begangen hatte, wer dann? Hierauf meldete sich eine darpatische Hofdame aus einem Nebenhaus der Rabenmunds. Und ihre Aussage war schwerstwiegend, denn sie behauptete, daß der Reichsregentin zweitgeborene Tochter, IKH Yppolita v. Gareth sich insgeheim auf ebensolche Zauber spezialisiert habe, wie sie hier Anwendung gefunden hatten, und zwar mit Hilfe der Hofmarschallin Argiope Paligan. Nicht nur, daß sie sich dadurch Wissens bemächtigte, dessen sie an sich gar nicht teilhaftig sein durfte, sie geriet somit sogar unter Tatverdacht.

Dieser erhärtete sich, als Dom Brandil v. Ehrenstein und Streizig, der Graf zu Ragath, nach langem Zögern endlich seine Stimme erhob und auf Drängen Dom Dexters, der inzwischen - aller Anschuldigungen ledig - selbst die weiteren Befragungen leitete, eine Aussage betreffend einen Briefwechsel zwischen der Prinzessin Yppolita und ihrem Bruder, dem Grafen vom

Yaqirtal, Selindian Hal zu machen sich anschickte. Dabei hätte Dom Brandil einige der entscheidenden Details sogar „FAST“ verschwiegen, da er sich der Prinzessin gegenüber zum Stillschweigen verpflichtet hatte, doch nachdem ihm die Reichsregentin Dispens von seinem Versprechen gewährte und auf das Insistieren des Reichsgroßgeheimrates und der Praioskirche hin, eröffnete der Graf von Ragath dem versammelten Reichskongreß schließlich, daß offenbar Yppolita sich selbst, und nicht ihre Schwester Rohaja, für die Erstgeborene und somit für um den Thron des Reichen betrogen hielt. Es blieb nun nichts anderes übrig, als IKH Yppolita v. Gareth selbst in den Zeugenstand zu rufen. Und oh wie furchtbar, sie gestand den Hochverrat!



Doch schlimmer noch: gänzlich uneinsichtig und ohne Reue zeigte sie sich! Verstockt behauptete sie, sie habe nur die Wahrheit ans Licht bringen wollen. Die Wahrheit, daß sie die Erstgeborene sei, nicht ihre Zwillingsschwester Rohaja. Traumgesicher hatten sie zu dieser „Erkenntnis“ gebracht.





Auch die Tatsache, daß sie mit dem Namen Yppolita doch den Kriegernamen trug und ihre Schwester Rohaja den Magiernamen, deutete sie als „Beweis“ für eine Vertauschung mit der Schwester nach der Geburt. Und letztendlich berief sie sich auf ihren „Hauptbeweis“, den Gefangenen Nr. 010322. Es war der ehemalige Heilmagier und Mephalit Aslam Karfenck, der bei der Geburt der Kaiserzwillinge zugegen war. Ein Verwirrter, dessen Geist längst zur Hl. Noiona heimgegangen war, wirklich bemitleidenswert, was da von Wachen in den Zeugestand gezerrt wurde.

Doch seine Aussage wog schwer. Er behauptete, die Zwillinge bei der Geburt auf magische Aura untersucht zu haben und von der Erstgeborenen sogar geblendet worden zu sein, so stark sei die Gabe in ihr gewesen. Doch die Praioskirche habe die Sache vertuscht, die Zwillinge vertauscht, die Praionen hätten absichtlich in SEINEN Namen gelogen, um so ihr Recht durchzusetzen, nicht das Recht des Herre PRAios. Auch wenn er ein Noionitenpatient war, so trug er all dies mit einer solchen

Inbrust der Überzeugung vor, daß man



areth: Unfaßliches ereignete sich während des Reichskongresses zu Gareth, doch nicht nur die Vorwürfe gegen Reichsgroßgeheimrat Dexter Nemrod und das schockierende Geständnis der Prinzessin Yppolita erschütterten die Edlen. Gegen Ende der Versammlung erregte auch ein Almadaner die Gemüter nicht nur seiner eigenen Landsleute. Es war im Moment, da die Reichsregentin ihre eigene Tochter Yppolita für zwölf Jahre nach Festum verbannte und aus dem Raum

führen lassen wollte, als der Junker Ettel v. Derp zu Hornenfurt aus der zweiten Reihe hervorpreschte, sich vor der Regentin auf den Boden warf und unter Tränen flehte, bitte doch ihn statt der Prinzessin nach Festum zu verbannen. Was vor einem Jahr beim Baihîr mit Prinz Romin Galahan und der Baronin zu Hohelucht ja noch wunderbar funktioniert hatte, verursachte hier jedoch nur ein lautes „SCHAFFT IHN WEG!“ der Reichsrichterin Efferdane v. Ehrenstein. Gardisten kamen diesem Befehl nach, doch es war bereits zu spät, jeder hatte ihn er-

## Derpe Scherze

Junker zu Hornenfurt blamiert Almada vor dem ganzen Kontinent!



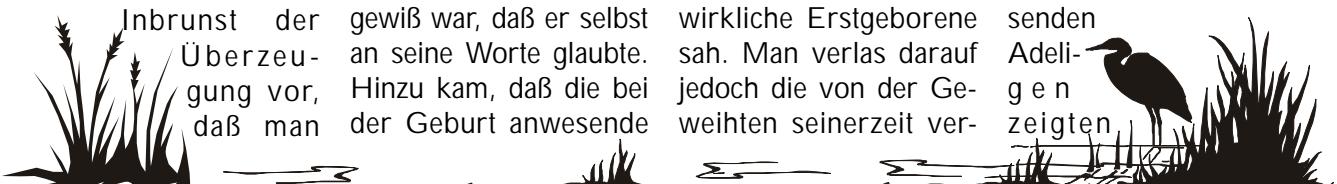
geneigt sein möchte, seinen Aussagen zumindest teilweise Glauben zu schenken. Außerdem lag ja der Segen des Götterfürsten auf dem Saale, der es dem Verwirrten unmöglich machte zu lügen, womit zumindest gewiß war, daß er selbst an seine Worte glaubte. Hinzu kam, daß die bei der Geburt anwesende

Praiosgeweihte kurz vor dem Hoftag verstorben war und nach der Aussage mehrerer Zeugen vor ihrem Tode ebenfalls wirre Reden geführt hatte, die dahingehend gedeutet werden konnten, daß sie in Yppolita die wirkliche Erstgeborene sah. Man verlas darauf jedoch die von der Geweihten seinerzeit ver-

faßte Geburtsurkunde, die eindeutig verlauten ließ, daß Rohaja die Erste gewesen war.

Der Mephtalit indes war - entgegen dem üblichen Brauch - in dieser Urkunde mit keinem Wort erwähnt. Viele der anwesenden

Adeligen zeigten





kannt. Man sah bei den Almadanern teilweise Verzweiflung, teilweise die Zornesröte im Gesicht. Nicht Almadaner übten sich in Unglauben und auch in Spott für die anwesenden Almadanis. Als Dom Ettel sich später am Abend wortwörtlich im Kreise der Magnaten wiederfand, wurde er innerhalb nur eines zwölftel Wassermäßes von nicht weniger als fünfzehn Edelleuten mit Schimpf und Hader überzogen! Weitere sollten mit der Zeit folgen. An den darauffolgenden Tagen war der Junker weiterhin DAS Gespräch der aus aller Zwölfgötter Länder Angereisten, egal wo, egal ob Weideiner, Andergaster, Brabaker, sogar Horasier, durch die Bank weg geschah es immer wieder, daß Würdenträger einen Almadani auf „diesen unmöglichen Junker“ ansprachen. So widerfuhr es etwa Dom Rolban v. Quirod-Bosqurien, der peinlich berührt gegenüber Edelleuten aus dem fernen Albernia betonen mußte, wie unangenehm der Vorfall der almadanischen Nobleza gewesen sei. Man muß Dom Ettel zugute halten, daß er es inzwischen wohl zu reichsweitem Ruhm gebracht hat. Wer an Almada denkt, denkt an Ettel v. Derp. Und ihn wird man ob dieser Tat auch so schnell nicht mehr vergessen. Man muß dem Dom weiterhin zugute halten, daß er durch sein Auftreten auf den vergangenen Reichskongressen wohl noch mehr Bekanntheit im Reiche Rauls und darüber hinaus erlangt hat, als durch seine ritterlichen Ta-

ten, die ihm hierzulande den Beinamen Al'Machuca eintrugen. Auch diese Taten wird man ihm gewiß nicht so bald vergessen. Bereits jetzt hat er diesbezüglich von der kurzfristig in Gareth abgehaltenen außerplanmäßigen Landständeversammlung - auch hier etwas besonderes: nach wenigen Wimpernschlägen war bereits eine Einigung erzielt - eine Belohnung seiner ruhmbringenden Taten erhalten. So wurde Dom Ettel angezogen, für göttergefällige zwölf Jahre als Emissär Almadas nach Unau zu ziehen, dort in den Zelten der Heiden das Roßbanner hochzuhalten! Solch ehrenvoller Dienst am Königreich würde letztlich auch vergessen machen, was zu den letzten Hadererklärungen gegen ihn führte. Ob er das Angebot annimmt, steht noch nicht fest, jedoch hat der Junker zur Zeit wohl andere Probleme, mußte er sich doch als erstes einiger harscher Worte seines Lehnsherrn Dom Anvin v. Al'Muktur erwehren. Über die weiteren Geschicke des nun so weitbekannten Almadanis - inzwischen wohl leider noch vor Eslam v. Punin und Leomar v. Berg - werden wir in zukünftigen Ausgaben unserer Journaille noch Bericht erstatten. Des Weiteren hoffen wir jedoch auch, in Zukunft nur noch von dem berichten zu können, was das stolze Almada letztlich ausmacht: von der Ehre, köstlichem Weine, prächtigen Rössern sowie Caballeros und Caballeras ohne Tadel! Vivat Almada!

*Chronos Testamonijs aus Villaraja*

sich sichtlich verunsichert. Ein Raunen ging durch die Ränge, als der sich heftig wehrende Heilmagier unter zweifeltem Schluchzen „Sie haben die Kinder vertauscht, so, wie sie es immer getan haben“ auf

das Drängen der anwesenden Praioten hin

und auf Geheiß der Reichsregentin von den Gardisten aus dem Saal geschleppt wurde. Prinzessin Yppolita fiel darauf in Tränen und bewegte die letzten noch unbewußten Herzen bis in ihr Innerstes.

Nun war die Zeit der Beratung gekommen, Reichsregentin, Richter und Praiosgeweihte zo-

gen sich zurück. Die Stimmung im Saale war bis zum Zerreißer spannt, hastig geflüsterte Stimmen berieten gar über eine Erhebung des Adels, sollte eine Manipulation der Praioskirche an der Thronfolge des Reichen offenbar werden und das Haus Gareth sich dem nicht entgegenstellen. Das Ende

der Pause brachte jedoch die nächste Überraschung. Prinzessin Yppolita gestand, daß sie sich geirrt habe, Rohaja sei die Erstgeborene. Eine solche Meinungsänderung in einem zwölftel Wassermäß? Man fragte nicht nach, sondern wartete das Urteil ab. Yppolita wurde nach dem Spruch der Reichsregentin wegen Hochverrates und Urkundenfälschung für zwölf Jahre nach Festum verbannt, dort solle sie ihre Studien an der Halle des Quecksilbers fortsetzen. Die Entscheidung löste Tumulte aus, die Horasier wollten gar ihre Glückwünsche aussprechen, wurden aber abgewiesen, noch bevor sie ihren Satz vollenden konnten. Die Versammlung wurde schnellstmöglich aufgelöst, das darauf folgende Fest abgesagt und zurück blieben Zweifel. Zweifel an der Reichsregentin, am Kaiserhaus und vor allem an der Praioskirche. Zweifel, die noch lange diskutiert werden sollten, auch noch während des Heimrittes der almadanischen Magnaten. Nur Satinav wird zeigen, welche Früchte diese Zweifel tragen.

*Danilo Maximiniaro  
di Minni*

